

auch gefettet und geputzt wird, weil man das Rohr tüchtig durchzieht und das Gewehr nach Gebrauch zur Seite stellt.“

„Was ist der Unterschied zwischen einem Kantinenessen und einer Ehefrau?“ — „Gar keiner: In beiden stochert man lustlos herum.“

„Ich hätte gern Arsen“, sagt der Mann zum Apotheker. „Haben Sie ein Rezept?“ fragt der Apotheker. „Nein, aber ich habe ein Photo von meiner Frau.“

Ob Ehefrau oder Schwiegermutter, ob alte Jungfer oder Prostituierte, ob Frauen prude oder nimmersatt sind, allemal haben sie im Männerwitz nichts zu lachen.

Denn der, so Karin Huffzkys angewiderte Diagnose, verfolge nur den einen Zweck, „das Dogma von der weiblichen Minderwertigkeit“ fortzuschreiben und Frauen „immer wieder durch die Verkleinerungsmaschine“ zu drehen.

Vom martialischen Männer-Humor derart geschafft, wittert die Feministin gerade auch dort eine besonders heimtückische Herabsetzung des Weibes, wo der Witz ihr die Rolle der Überlegenen zuschanzt, die ihren kleinmütigen Pitter daheim mit erhobenem Nudelholz empfängt oder ihn durch ein rastloses Mundwerk zum Ehestatisten degradiert.

„Immerzu gähnt du“, giftet Frau Muckermann ihren Gatten an. „Das ist kein Gähnen!“, verteidigt er sich. „Ich versuche, zu Wort zu kommen.“

Da diese Nudelholz- und Quasselstrippenscherze nicht recht zur These passen wollen, es sei die Frau im Männerwitz nur „schweigendes Objekt“, kreidet sie ihnen willkürliche Verzerrung der Realität an. Denn: „Es gibt durchaus auch die männliche Quasselstippe.“

So häufig aber auch die Witzbeispiele ins Leere zielen, es bleibt noch eine ausreichende Anzahl übrig, Karin Huffzkys zentralen Befund zu belegen, der da lautet: „Es gibt (im Männerwitz) kein negatives Frauenbild, das es nicht gibt.“

Während etwa Männer als Geschlechtspersonen nur dann witztauglich sind, wenn sie durch Potenzmangel oder durch übernatürliche Penis-Kräfte lächerlich werden, sind Frauen schon durch ihre bloße Natur eine Quelle des Witzes.

Ein Junge und ein Mädchen sitzen in der Badewanne. Der Junge entdeckt den anatomischen Unterschied und sagt: „Ihr Mädchen müßt aber auch alles kaputt machen.“

Ein harmloser Vorläufer jener augenzwinkernden Kasino-Kumpane, die dann witzelt: „Wissen Sie, meine Herren, was das einzig Weibliche an Annemarie Renger ist? — Ihre Legislaturperiode.“

Humor ist, wenn Mann trotzdem lacht.

## BAUMKRANKHEITEN

### Krebs in der Rinde

**In Mittel- und Süditalien vernichtet ein Pilz Millionen Zypressen. Die Wissenschaftler sind machtlos.**

Jedes Jahr im Juli, wenn der englische Arzt Robert DeRoss in die Toskana reist, zählt er in der Umgebung seines Urlaubssitzes erst einmal die Leichen: „Immer sind es zwei bis drei Dutzend mehr.“

Wie er beobachten auch andere Landbesitzer in Süd- und Mittelitalien das große Sterben: Jedes Jahr gehen zwischen Tarent und Bologna ganze Zypressenhaine ein.

Allein in der Region Toskana, wo die Zypresse das Landschaftsbild prägt, verkamen seit Beginn der Epidemie rund vier Millionen der meist kerzenförmigen Bäume — ein Drittel des Gesamtbestandes. In der Provinz Florenz, dem zypressenreichsten Gebiet Italiens, rottet inzwischen schon jedes vierte Exemplar dahin.

Gegen das Massensterben ist kein Kraut gewachsen; bislang konnten die Wissenschaftler nur die Ursachen des Desasters feststellen:

▷ Der Schadpilz *Coryneum cardinale* verursacht krebsartige Rindengeschwüre, die nach kurzer Zeit aufbrechen — das Harz tritt aus, der Baum vertrocknet.

▷ Die Baumlaus *Cynara cupressus* saugt nicht nur Lympfsaft aus der Zypresse, sondern belegt deren schuppenförmige Blättchen überdies mit lichtundurchlässigem Kot und verhindert damit die für Grünpflanzen lebenswichtige Photosyn-



**Pilzbefallene Zypressen bei Rom**  
Tod durch Vertrocknen

these — der Baum verhungert innerhalb weniger Wochen.

Mit vereinten Kräften brachten Krebs-Pilz und Baumlaus in Mittel- und Süditalien bislang rund zwölf Millionen Zypressen zur Strecke — das Wachstum von 150 Jahren.

„Damit wird langsam aber sicher die grüne Architektur einer ganzen Region zerstört“, warnt Craig Hugh Smyth vom Florentiner Harvard Renaissance Study Center. Denn, so befand schon im vergangenen Jahrhundert der



**Leonardos „Verkündigung“ (Ausschnitt): An der Quelle des Vergessens**

Schriftsteller Italo Svevo, „der Süden und die Zypresse bilden eine unzertrennbare Einheit“.

Phönizier hatten den schwarzgrünen Baum aus Kleinasien mitgebracht, wo er seiner düstern Reglosigkeit wegen als Symbol des Todes verehrt wurde. Im Hades, so glaubten die Griechen, werde die „Quelle des Vergessens“ von einer weißen Zypresse bewacht.

Auch den todessehnsüchtigen Romantikern paßte der Baum ins häufig melancholische Lebensbild. Den Schweizer Maler Arnold Böcklin inspirierte er zu dem Duster-Gemälde „Toteninsel“, der englische Lord Byron feierte ihn als „ewig Trauernden“.

Die eher nüchternen Römer hingegen holzten ganze Zypressenwälder ab: Das hellgelbe bis fahlrote Holz, hart und dauerhaft wie sonst nur alte Eiche, eignete sich hervorragend zum Flottenbau.

Während der Renaissance wurde der Baum dann große Mode: Die Architekten fürstlicher Residenzen entdeckten die pfahlförmige Pflanze als gartengestalterisches Element, Maler wie Fra Angelico oder Leonardo da Vinci nutzten sie als effektvollen Hintergrund für ihre Bilder.

Bald freilich dürfte auch die Zypresse ein Stück Geschichte sein. Denn „innerhalb weniger Jahre“, so Pierdomenico Bartoloni von der Florentiner Forschungsstelle für Pflanzenpathologie, „wird Italien all seine Zypressen verlieren — wenn wir nichts dagegen tun“.

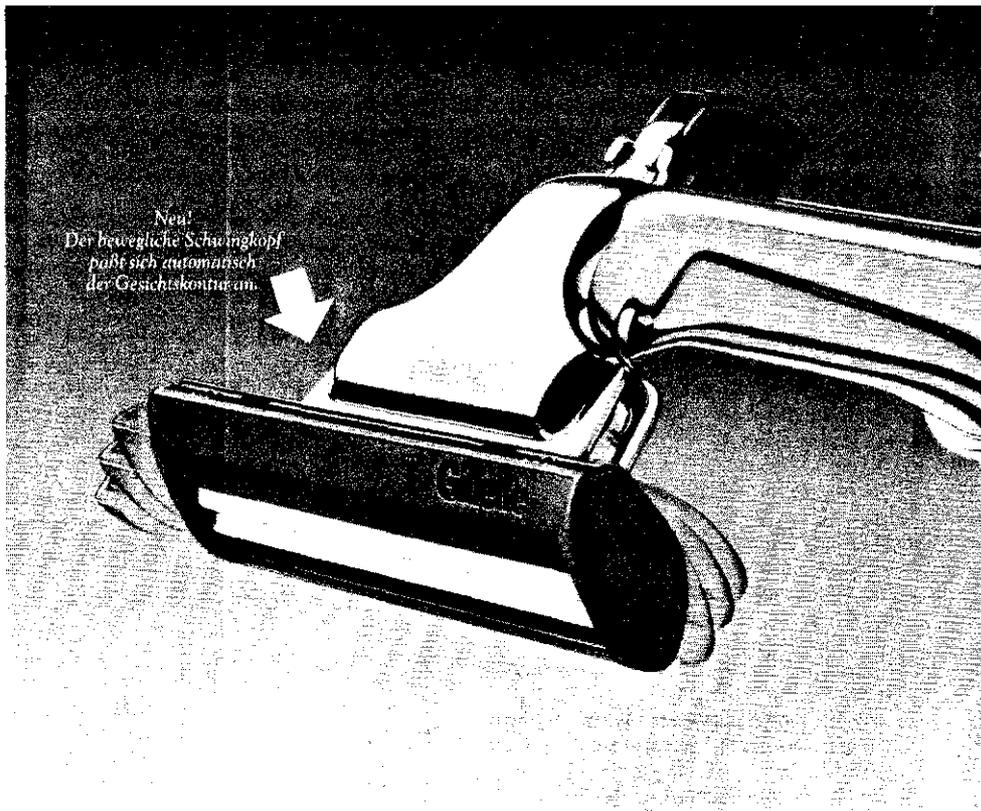
Dafür ist es allerdings reichlich spät: Schon 1948 entdeckten Phytopathologen im Florentiner Cascine-Park die ersten Krebs-Pilze — eingeschleppte Killer-Kolonien aus den USA, wo die Seuche in den zwanziger Jahren einen Großteil der Zypressen-Population ausgerottet hatte.

Doch erst 1964, als der Pilz schon zahllose Bäume in knarztrockene Astgerippe verwandelt hatte, mochte Italiens Regierung umgerechnet über eine Million Mark für den Anti-Krebskampf lockermachen — gerade genug, um 12 000 infizierte Zypressen zu fällen.

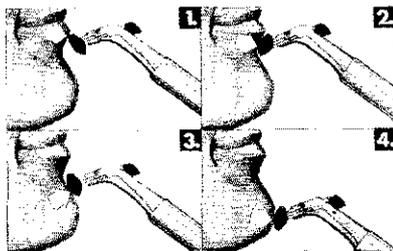
„Hätte man damals alle 500 000 befallenen Bäume geschlagen“, ärgert sich Alberto Panconesi vom Nationalen Forschungsinstitut CNR, „könnten wir uns heute unermeßliche Kosten und Mühen sparen. Jetzt müssen Millionen Zypressen vernichtet werden.“

Denn das einzig sichere Mittel, die Ausbreitung des tödlichen Pilzes zu verhindern, ist ein erbarmungsloser Radikalschlag: Verseuchte Bäume müssen verbrannt werden, bevor sie den gesamten Wald anstecken. „Alle übrigen Methoden sind nicht so effektiv, wie man sich das wünschen würde“, bedauert Professor Heinz Butin, Chef des Instituts für Pflanzenschutz in Hannover-Münden.

Ähnlich ratlos stehen die Pflanzenpathologen vor anderen Baumseuchen,



# Gillette Contour mit Die beste Idee seit E

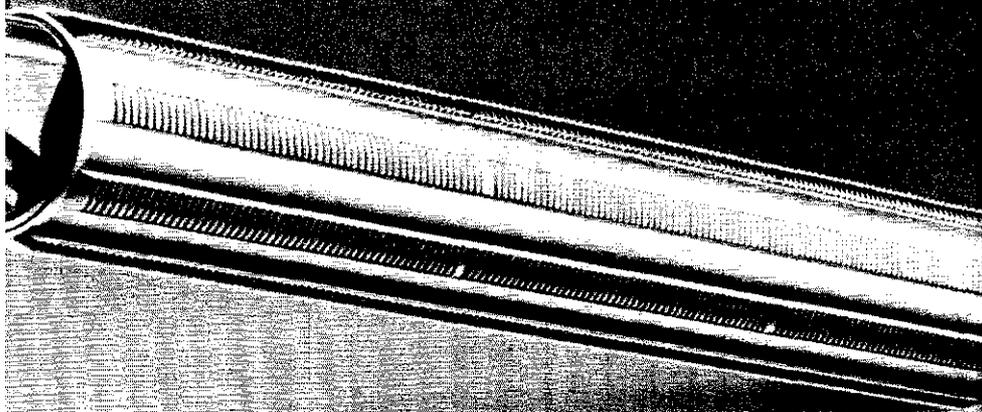


Der bewegliche Schwingkopf paßt sich automatisch der Gesichtskontur an.

Das ist die Idee: ein Rasierer mit beweglichem Kopf. Er paßt sich beim Rasieren automatisch der Gesichtskontur an, denn die

einzigartige Schwingkopftechnik des Gillette Contour hält die Doppelklinge stets im idealen Rasierwinkel. Zug um Zug. Selbst in den Problemzonen.

Die perfekte Rasur ist das Ergebnis des Zusammenspiels von Klinge und Apparat. Die für das Schwingkopf-Rasieren speziell entwickelte Doppelklinge ist schmaler und kann deshalb präzise geführt werden. Und sie



# Schwingkopf. Erfindung der Klinge.

ist durch große Reinigungsschlitze spielend einfach zu säubern.

Zur Schwingkopf-Klinge gehört der Schwingkopf-Apparat aus massivem Metall. Er liegt genauso gut in der Hand wie er aussieht.

Niemals zuvor war eine Rasur so mühelos gründlich.

**Gillette®**  
**Contour**  
Die Schwingkopfrasur.



die sich in den vergangenen 20 Jahren mit erschreckender Geschwindigkeit ausgebreitet haben:

- ▷ Der Ulmen-Pilz sondert ein Gift ab, das die Baumgefäße zerstört und so Wasser- und Nährstoffzufuhr unterbindet — die Ulme stirbt innerhalb weniger Wochen am Infarkt. In Südengland zerstörten die vom Borkenkäfer übertragenen Mikroorganismen bereits die Hälfte des Bestandes, in Amerika und Deutschland ist die Epidemie auf dem Vormarsch.
- ▷ Die Eichenwelke, ebenfalls durch einen Infarkt-Pilz verursacht, grassiert derzeit in 22 US-Staaten und kilt dort jährlich über zwei Millionen Bäume.
- ▷ Die Kastanien-Krankheit hat in den USA die einst riesigen Kastanienwälder weitgehend vernichtet.
- ▷ Die Palmen-Pest („lethal yellowing“), hervorgerufen durch ein Mykoplasma\*, hat allein in Süd-Florida zwei Drittel des einstigen Drei-Millionen-Bestandes niedergemacht. Auch in Entwicklungsländern wie Togo oder Jamaica sind weite Teile der Kokospalmen-Plantagen vertrocknet.

Warum solche Baumkrankheiten in den vergangenen Jahren derart seuchenartig und massiv auftreten, wissen bislang auch die Experten nicht: „Dafür gibt es“, so der Gießener Phytopathologe Professor Jürgen Kranz, „keine schlüssige Theorie.“

Manche Pflanzenkundler nehmen an, die Krankheitserreger hätten sich genetisch so verändert, daß sie die einst wirksamen Schutzbarrieren des Baumes mühelos überwinden können — ähnlich wie manche Bakterienstämme gegen Penicillin immun wurden.

Andere Forscher wiederum vermuten, daß Umweltverschmutzung oder veränderte Klimabedingungen die Bäume geschwächt und damit für Pilz-Infektionen anfälliger gemacht haben.

Außer konsequentem Abholzen gibt es bisher kein Mittel gegen die Baumkrankheiten. „Wir sind“, bedauert Professor Kranz, „dem Unheil hilflos ausgeliefert.“

Um wenigstens in ferner Zukunft Charakter und Biotop ruinierten Regionen wie der Toskana oder Südenglands wiederherstellen zu können, arbeiten Forst-Fachleute an der Aufzucht seuchenresistenter Bäume: Mal experimentieren sie mit Ablegern von Pflanzen, die bereits eine Pilzepidemie überstanden haben; mal versuchen sie, durch Kreuzung ein widerstandsfähiges Gewächs heranzuziehen.

Beides ohne große Hoffnung auf Erfolg: „Ob die Nachkommenschaft wirklich resistent ist“, so Experte Kranz, „bleibt weitgehend dem Zufall überlassen.“

\* Erreger, die zwischen Bakterien und Viren angesiedelt sind.